

ten Kreditgeldes, Münzen, deren Metallwert, wie es bei den Kupfer- und Nidelmünzen der Vorkriegszeit und in verstärktem Maße bei den Bronzemünzen von heute der Fall ist, weit unter dem Nennwert liegt, konnte man nicht. Man prägte die Groschen, Heller, Kreuzer, Bagen und wie die Kleinmünze alle hieß, ebenso in Silber aus wie die groben Sorten, die Taler und Gulden, gestattete nur, daß die Scheidemünze einen 10% geringeren Silbergehalt aufweise. Die Münzherren hatten also gar kein Interesse an einer allzugroßen Stückelung ihrer Ausprägungen. Sie prägten erklärlicherweise lieber große Münzen, die ihnen weniger Unkosten verursachten, als daß sie sich mit dem Ausbringen der Kleinmünze abgaben, deren erhöhte Herstellungskosten trotz des 10% leichteren Silbergehaltes der Münzen den Schlaghaß, den Verdienst an der Prägung wesentlich verminderten ja sogar Verluste brachten. *) Das war der allgemeine Grund des Scheidemünzenmarzes der in Deutschland schon seit Jahrzehnten vorhanden war. Sachsen war mit der Reichsmünzpolitik überhaupt nicht einverstanden, schon zur Regierungszeit der Kurfürsten Moriz und August nicht, da es als das die stärkste Silberproduktion Deutschlands besitzende Land, eine Depression des Silberpreises und damit eine geringere Rentabilität seiner Silberbergwerke befürchtete. Sachsen prägte deshalb seine Münzen schwerer aus, als die der anderen, sich an die Reichsmünzordnung haltenden Staaten. Die Folge war eine Abwanderung der schweren sächsischen Münzen nach anderen Territorien, die mit deren Umprägung auf leichteres Reichsgewicht eine gutes Geschäft machten. Deshalb kam Sachsen schließlich auch auf den Reichsmünzfuß zurück und prägte seine Münzen ebenfalls leichter aus. Andere, außer-sächsische Münzstätten waren überhaupt skrupelloser in der Ausprägung besonders von Scheidemünze, prägten dieselbe noch geringhaltiger als die Reichsmünzordnung vorschrieb und zogen die schwereren Sorten anderer Münzstätten an sich. Der dauernde Mangel an Kleingeld brachte es mit sich, daß man im Volke froh war, überhaupt solche im Verkehr zu bekommen und man nahm anstandslos alles Herren Geld im Geschäftsverkehr an. Schon 1577 wurde ein Reichsmandat „wider die Einschleiffung geringhaltiger Münzsorten“ publiziert, ohne jedoch, wie alle anderen und späteren Edikte und Mandate dem Uebel zu steuern. Vielmehr stieg die Missetat der minderwertigen Münzen von Jahr zu Jahr. Das Reich war in der Folge schon so sehr von außen- und innenpolitischen Vorgängen in Anspruch genommen, daß es sich zu einer durchgreifenden Münzreform nicht aufraffen konnte. So riß der Münzwirt immer mehr und

mehr ein. Leichte und schwere Münzen liefen durcheinander und derjenige, der es verstand, die schwereren Münzen an sich zu ziehen, machte glänzenden Profit. Schon 1604/5 ergaben sich durch diesen Münzverfall Schwierigkeiten, bei der Steuerkasse Sachsens ziemliche Verluste, die auf kurfürstlichen Wohl alle Münzsorten annehmen, andererseits ihre Schuldverschreibungen und Verpflichtungen ab: in volhaltigem Gelde abdecken mußte, um den Staatskredit zu erhalten. Also eine sehr zweischneidige Bestimmung, die die Staatswirtschaft ruinieren mußte. Dieser Ruin griff schließlich auch auf die Privatwirtschaft über. Auch diese mußte ihren Bedarf an auswärtigen Artikeln mit gutem Gelde bezahlen, ohne aber sich des geringwertigen erwehren zu können. Schließlich beachtete kein Münzstand mehr die Reichsmünzordnung, man münzte lustig nach eigenem Vortheil und gab dem Gelde immer weniger Gehalt, nicht nur den Scheidemünzen, sondern auch den groben Sorten, deren Ausprägung das Geschäft wesentlich lukrativer machte. Man war also wieder auf demselben Standpunkte wie vorher, eine Schraube ohne Ende hatte in der Münzwirtschaft eingeleitet, das Geld wurde von Prägung zu Prägung schlechter, ohne daß die Landesregierung dagegen ankämpfen konnte. Auch das Reich war bei den fortschreitenden politischen Wirren immer machtloser.

1619 tat Kurfürst... den verhängnisvollen Schritt, daß es ebenfalls zur Ausprägung stark minderwertigen Geldes ganz offiziell überging. Es begana sog. Intrins oder Usualmünzen auszuprägen. Diese Usualmünzen sollten jedoch nur als Landesmünze innerhalb Sachsens Geltung haben. Das wäre an sich vielleicht noch gar nicht so gefährlich gewesen, wenn die Ausprägung dieses leichten Geldes auf die eigentlichen Staatsmünzen beschränkt geblieben wäre. Aber Kurfürst Johann Georg I. ging von diesem Grundsatz ab und verpachtete das Münzregal zumteil an den Kammerat Carl von Brandenstein, der dann eine Unzahl von Bachmünzen anlegte, welche das Land außer den staatlichen Münzen mit dem Ripper und Wippergelde geradezu überschwemmten. Außer den beiden kurfürstlichen Münzen, der der Bergkassa und der Granalienkassa in Dresden, gab es plötzlich im Kurfürstentum eine Unzahl Münzen, die die Usualmünzen in verheerender Flut in das Land warfen. Unter anderem hat Götzshausen eine solche Münze besessen. In Pirna, Chemnitz, Zwickau, Neustadt, Langensalza, Gommern, Delitzsch, Düben, Bittersfeld, um nur einige anzuführen, entstanden Bachmünzen.

Welche augenblickliche Verdienste die Ausprägung von geringerem Gelde den einzelnen Münzstätten brachte, sei an einem Beispiele nur gezeigt und zwar an der Münze von Pirna. Diese brachte bei einem Aufwande von rund 22 000 Gulden eine Münzsumme von rund 230 400 Gulden heraus, hatte also einen nominellen Uberschuß von über 208 000 Gulden zu verzeichnen. Wenn auch dieses Beispiel das grassende der mir vorliegenden, bei Buttke ausgeführten Rechnung ist, so zei-

gen doch alle anderen Positionen, welche glänzendes Geschäft die Ripper und Wippergeldprägung war. Bei dem Anwachsen der Münzstätten in Sachsen und bei der massenhaften Münzenproduktion wurde natürlich die Frage wegen der Beschaffung des Münzmetalls bald eine prätere. Da in den sächsischen Silberbergwerken gewonnene Edelmetalle mußte den staatlichen Münzen zu Dresden, der Berg- und Granalienkassa abgeliefert werden. Den sächsischen- und Bachmünzen blieb es überlassen sich ihr Silber, das sie anfänglich, wenn auch in äußerst geringem Maße ihren Münzen zusetzten, selbst zu besorgen. Sie zogen, wie auch die staatlichen Münzen die vollwertigen Silberstücke an sich und unterhielt dem Zwecke jeder Münzmeister einen Kreis von Geldkäufern und Wechsellern, ihn mit Pagament, dem aus Münzen gewonnenen Silber, versorgte. Diese Geldkäufer waren diejenigen, denen man ursprünglich den Namen Ripper und Wippberger legte, der dann auf die leichten Münzen ausgedehnt wurde. Ursprünglich ging dieser Münzhandel auch vorzüglich, allmählich war es aber auch den gerissensten Juden nicht mehr möglich, noch vollwertige Münzen aufzutreiben. Gebrauchsilber, Tischgeräthschmuck wurden aufgekauft und wanderten in den Schmelztiegel, bis aber auch dann nichts mehr zu erlangen war. Dann griffen die Münzherren zum Kupfer. In Kupferkessel, Kannen, Töpfe, Krüge und wanderten in die Münze, von wo auch mit einem hauchdünnen Silberüberzug die Silbermünzen, die bald vor Scham über ihren eigenen Unwert erröteten, ins Umlaufhinaus gingen.

Während die Inflation unserer Zeit die Rechnungswerte der Zahlungsmittel, die an sich als Papier überhaupt wertlos waren, schon gesagt ins phantastische aufblähte (das lateinische Wort Inflation bedeutet auch Aufblähen) war die Ripper- und Wipperzeit eine Devaluationszeit. Es war eine Zeit, in der die Münzen wohl ihren nominellen Wert beibehielten ihr wirklichen aber auf ein Nichts herabgedrückt wurden. Etliche Tausend Gulden hatten nicht mehr den reellen Wert, als der Kupferkessel, die Kupferpfanne, aus der sie geprägt waren. Zu Anfang der Krise war das Publikum der leichten Münze gar nicht abgeneigt. Es war zu schön und verlockend, daß sich der alter solide Taler im Handumdrehen in die Vielfache seines Wertes verwandelte und das Volk hatte ja besonders in seinen Notzeiten so manchen Taler in der Tasche liegen. Auch als man einen alten Kupferkessel und ähnliches so leicht in eine Menge gängiges Geld umwandeln konnte merkte man in der großen Masse noch nicht den Bierbesuß der Ripper und Wipper.

Aber schließlich kam doch die Entwertung, das Erwachen aus dem Geldtaumel aus dem Rausche der Ripper und Wipperzeit. Kein Mensch wollte die leichten, wertlosen Münzen mehr nehmen. Der Taler leichter Münze sank rapid; für einen vollwertigen Taler mußte man 8 und 9 Taler neuer Münze und noch mehr zahlen.

Diejenigen Berufe, die auf feste Einkünfte und Gehälter angewiesen waren rieten unversehens in bitterste Not.

*) Nach Buttke: Ripper und Wipperzeit in Kurfachsen brachte nur die Ausprägung von Gulden und Talern dem Münzherren Gewinn, alle anderen Kleinmünzsorten ergaben bei 100 Mark Fein Silber einen mehr oder weniger großen Verlust der bei Silberdreilern auf 48 Gulden anwuchs.